Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 255 (1976)

Artikel: Schönes Glarnerland
Autor: Koller, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-376189

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

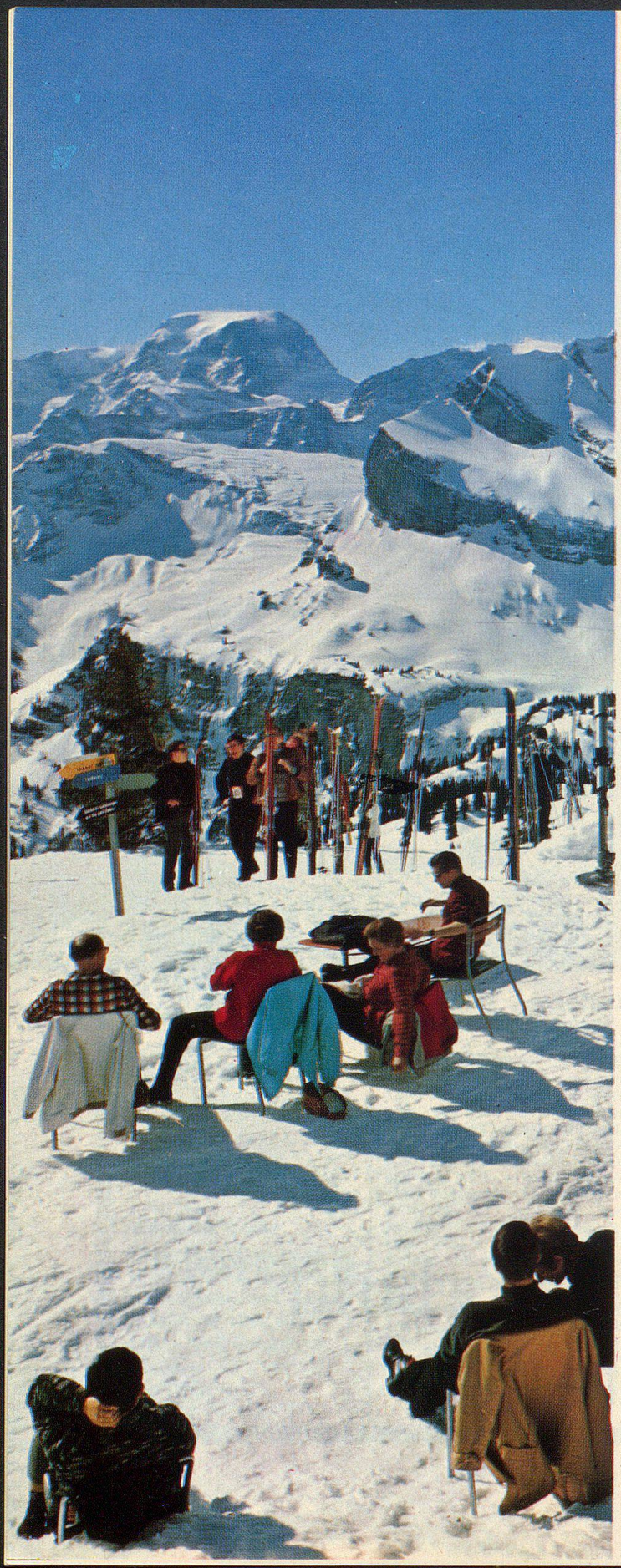
Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Glarnerland: Das Tal der Linth. Blick von Schwändi gegen Tödikette. (Foto: Schönwetter, Glarus)

Schönes Glarnerland

von Walter Koller



Wer entweder auf den Schienen der Bundesbahn oder auf der breiten Schlange der Nationalstrasse aus dem Gebiet des Zürichsees dem oberen Rheintal zu eilt, ahnt bei Ziegelbrücke und an den Ufern des Walensees, dass zwischen den steilen, hohen Bergen gegen Süden sich ein grosses Tal auftut, das Glarnerland. Mancher mag bei seiner schnellen Durchfahrt den Vorsatz gefasst haben, für einmal nach rechts abzuzweigen und dieses in sich abgeschlossene Land etwas zu erforschen. Einen Vorgeschmack glarnerischer Eigenart erhält er vielleicht schon im Grenzdorf Bilten, ehe er bei der Durchfahrt durch Nieder- und Oberurnen schon dem Zentrum des Glarnerlandes zustrebt. Die schönen Dörfer längs der alten Kerenzerbergstrasse, Filzbach und Obstalden, liegen fast senkrecht über dem Walensee, an den sich das kleine Mühlehorn anschmiegt. Landeinwärts prägen die Glarner Dörfer Näfels, Mollis und Netstal den unverkennbaren Charakter des Landes. In Näfels erfährt man im Heimatmuseum, im Freulerpalast, alles Wissenswerte über die traditionsreiche Geschichte des Kantons. Die elf Gedenksteine erinnern an die Schlacht bei Näfels 1388. Netstal, das Nachbardorf, hingegen ist ein ausgesprochener Industrieort. Hier mündet das Klöntal in das grosse Haupttal von Glarus ein.

Der Hauptort Glarus liegt fast in der Mitte des Landes. Seit bald 600 Jahren versammelt sich hier alljährlich die Landsgemeinde und zwar am ersten Sonntag im Mai. Glarus ist eine Stadt; eine ganze Anzahl prächtiger Gebäude unterstreichen deren Charakter, so die schöne Stadtkirche, das Kunstmuseum, imposante Strassenzüge und Brunnenanlagen. Ennenda liegt ennet der Linth, wie sein Name besagt. Streben wir dem Glarner Grosstal zu, liegt hinter dem Hauptort Schwanden. Von hier zweigen Strassen nach dem Sernf- und Niederental ab. Das Dorf ist zum beachtlichen Industrieort gewachsen. In der nahen Umgebung liegen Mitlödi, Schwändi und Sool, weiter südlich Nidfurn und Haslen. Das

Braunwald bietet im Winter Sonne und viel Gelegenheit für Sport und Erholung

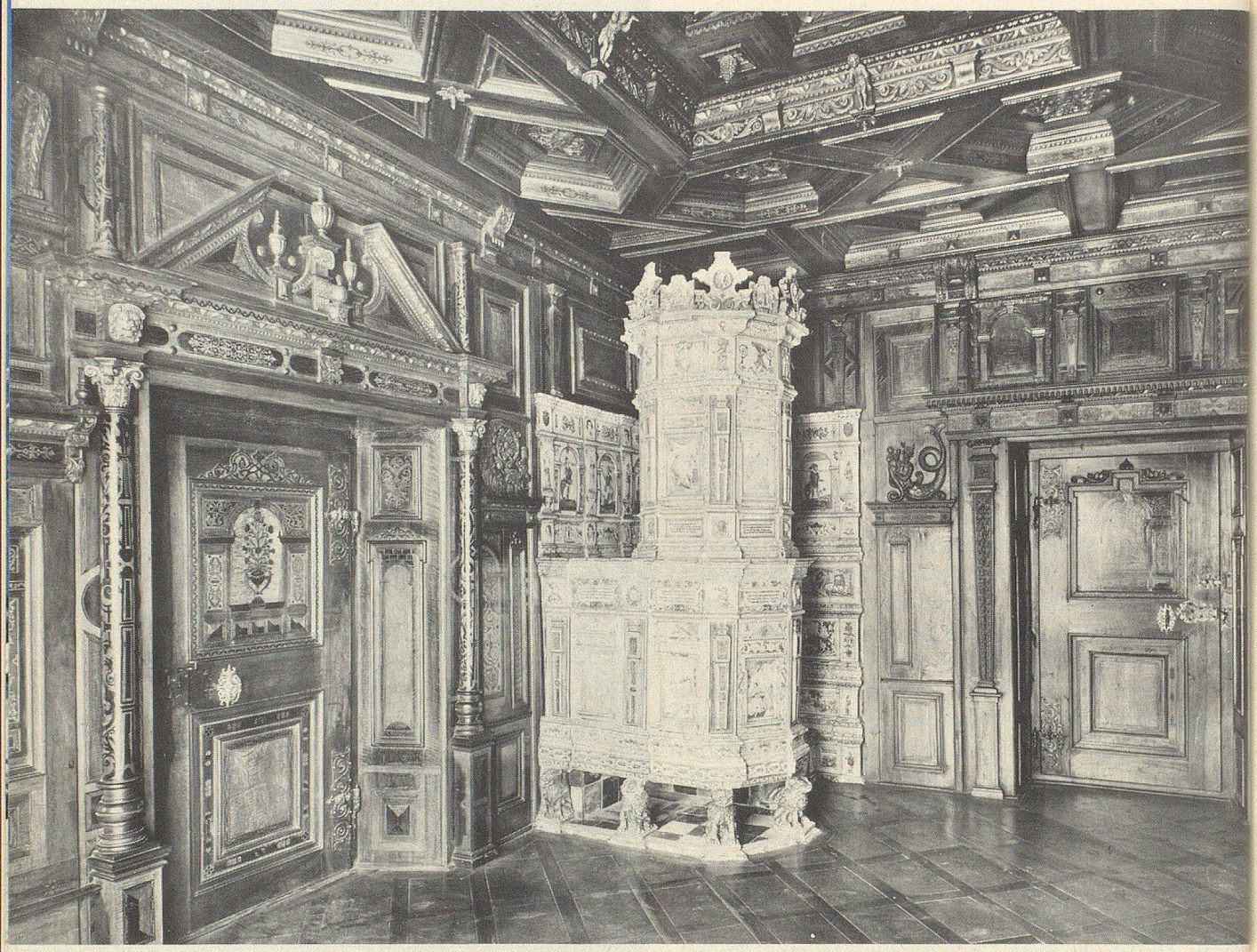
Grosstal dehnt sich bis Linthal aus, die letzte geschlossene Siedlung und Ausgangspunkt zum Klausenpass und Talstation der Braunwaldbahn. Linthal wies schon vor über 100 Jahren Fremdenverkehr auf, als ein Bad Stachelberg erstellt wurde. Auf einer richtigen Sonnenterrasse über dem Grosstal, eingebettet zwischen dem Ortstock und den Eggstökken, liegt der weltberühmte Kurort Braunwald, dessen Bedeutung besonders seit dem Aufkommen des Wintersports zu ungeahnter Blüte aufstieg.

Das Kleintal öffnet sich bei Schwanden und zieht sich bis Elm dahin. Von diesem letzten Dorf führen berühmte Alpenpässe über die Berge, so der Richetli-, Panixer-, Segnes- und Foopass. Matt und Engi sind weitere kleine Dörfer des Sernftales.

Es gibt verschiedene Produkte, die vom Glarnerland den Weg in die weite Welt finden. Aus den Wassern der Gletscher wird ferner Energie gewonnen, die namhafte Anteile am Verbrauch decken.

Für den Fremdenverkehr wurde das Glarnerland im 18. Jahrhundert entdeckt. Vorher hatte noch kaum jemand die gefährlichen Triften betreten, bis sich der Mensch von der Angst befreite, die Berge seien Sitz vieler böser Geister. Das schon erwähnte Stachelbergbad in Linthal lockte im 19. Jahrhundert viele ausländische Gäste an. Später aber lief das hochgelegene Braunwald dem Badeort den Rang ab. Seit 1907 verbindet eine Standseilbahn diesen Kurort mit dem Tal. Sind es zur Sommerszeit unzählige Touristen und Feriengäste, die in Braunwald die Sonne und die würzige Luft geniessen, treffen im Winter immer mehr Skifahrer ein. Das Land darf ohnehin als Wiege des schweizerischen Wintersports betrachtet werden, fand doch 1902 in Glarus das erste schweizerische Skirennen statt. Aber auch das Klöntal und das Oberseetal sind Ausgangspunkte für Wanderungen und Touren im Hochgebirge. Eine reiche Fauna und Flora bietet sich dem berggewohnten Gast zu erfreulichem Geniessen an. Ja, Glarus ist eine Reise wert!

Braunwald, die Sonnenterrasse über dem Grosstal



Prunkzimmer im Freulerpalast in Näfels, in grossartigem Renaissancestil ausgestattet. Erbaut von Oberst Kaspar Freuler in den Jahren 1642 bis 1647. (Foto: Schönwetter, Glarus)

Löffel mih! Und speeter händ di ledige Puurschte und Töchtere der Zahltag diheimet abgy müese, ds Choschtgält für d Chinderzyt also hindedry zale. Da händ halt vyl früeh ghüüratet — eso isch eim der Verdienscht wenigschtens i der eigene Hand blybe. Mängmal wänig gnueg.

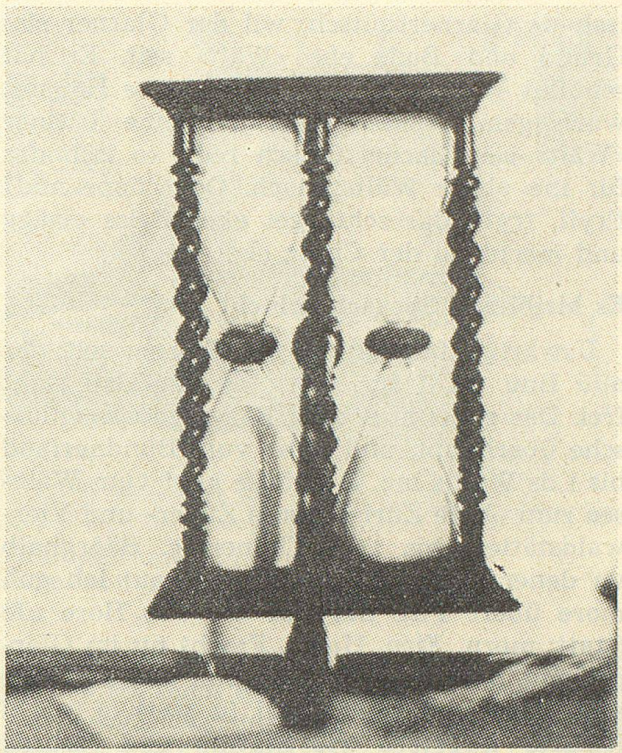
New Glaris z Amerika änne

Inere grossi Notzyt sind vyl uusgwanderet, emal e ganzes Schiff volle, und si händ z Amerika änne underem Oberrichter Niklaus Dürscht vu Diesbach — ich ha sine Ähnibueb nuch guet gkännt — e nüüi Heimet gründet — New Glaris. Det änne sind etli Uusdrügg nuch urchiger blybe as diheimet, jawoll, nach vier, füüf Generatiuune. Und das isch ja währligott im nüüe Glaris ekei eifachi Wahl: Söll mä di gröösch Sprach anih oder di schüünscht bhalte?

Fy und ruuch — öppis vum Flueche

Di schüünscht Sprach! Nüüt für uuguet! Es git natürli mih as ei «schüünschti Sprach», so guet as es au mih as ei «schüünschti Frau» git. Wänn eine zu einere seit, si sig die schüünscht wyt und breit, so sölleds beedi Teil glaube. Der Glarner isch fryli — und das isch schad — nüd gad frygäbig mit Kumplimänte, sogar bi de Hüüratsaträg nüd, womä ja nuch öppis wage sött. Mä verzellt vu zwei junge Lüüte, wo us der Fabrigg hei sind mitenand. Und er seit zu ihre: «Du los, si säged, mir gienged mitenand. Wettisch, es wär wahr?» Si hät em de fynewääg d Hand truggt, und si sind handum z einte woorde, also as Bruutlüüt wyter gloffe.

Hüüfewys Wöörter wüssed d Glarner aber bim Flueche. I der Galle chänd us zündrote Gsichtere use ganzi Litanyie, und zwar mit unheimli länge Ysätz. Nämmer es Muschter: Da seit eine, wänn er abchunnt, zum Nachber, wo-n-em öppis z'leidgwärchet hät: Du truurige, elände, meineidige, d Linth ufe und abgeschwämmte, i allne Polizybüechlene vereebigte Himel-Ärde . . . und jetz chänd eerscht di rächte Flüech. Das gaht a, wie-n-e Laui i Gang chunnt und nidsi tämeret, as' chnozeret. Ich has nuch i de-n-Ohre, ich bi halt au under



Stundenglas an der Kanzel in der Kirche von Elm

Lauene und Flüeche uufgwachse. Aber jetz mues sofort öppis gseit wäärde, nei zweierlei, nei drüüerlei oder nuch mih. Erschtens händ d Glarner nüd öppe ds Monopol uf ds Flueche, zum andere händs au es Gänterli oder es Chrättli voll wunderfyni Wöörtli, wo mä halt weniger ghört, wil mäs nu ehnder under vier Auge seit, und zum dritte: all die Flüech sind nüd eso giftig, wil halt d Spraach singt, und dorum isch alles milder, öppe-n-eso wie i-n-ere Opere, wänn der Tenor i d Schwüng chunt. Und under üüs gseit: vylne Glarner isch bim Chybe und Cheibne au nüd immer ganz todäärnisch; si losed au gäre der Musig vu der eigene Spraach.

Glarnertüütsch — e Wält- und e Staatssprach

Und jetz hani nuch zweierlei vergässe. Ds Glarnertüütsch isch au e Staatssprach und e Wältspraach. E Staatssprach, wil mä uf der Landsgmei nach der Red vum Herr Landammä nu Glarnerisch ghört, und wänn eine i ds Hochtüütsch ineschlifereti, so tüüntis handum zringelumme: Abe mit em! Und e Wältspraach

isch ds Glarnertüütsch, wil der Glarner sim Grund und Bode ebe «Wält» seit. Er hät schüüni Wält — das heisst: er hät e Hof mit wüchsigem Land. Wänn jetz eine i siner «Wält» sis Glarnertüütsch redt, so isch das für ine ebe e Wältspraach. Oder öppe nüd? Fryli, fryli, das schlägget ekei Geiss ewägg und macht au der Chatz ekei Buggel!

Es biribitzeli Spraachgschicht

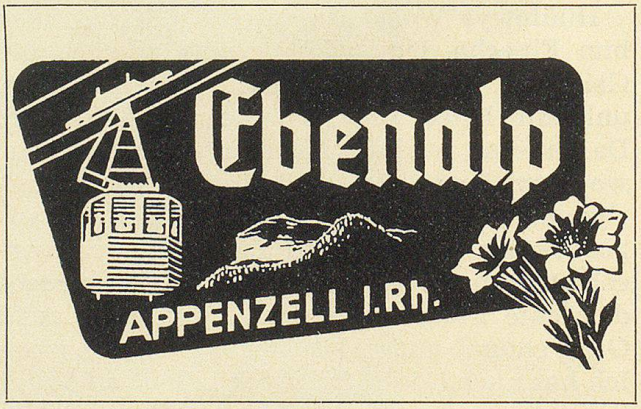
Uswärtige fallt uuf, as der Glarner seit: der nüü Buu staht fry, statt: de neu Bau staht frei. Das ghört aber zum Bäärgschwyzertüütsche überhaupt, und zwar vum Bündnerland bis i ds Wallis ine. D Gränze gaht vum Walesee zum obere Zürisee, zum Zuger- und Vierwaldstätter- bis zum Thunersee. Bäärghalb vu dener Sprachgränze seit mä au: Ich guh more übere Fire dure uf das säb Hore ufe (statt: morn, Firn, Horn). Fascht nu im Glarnerland aber seit mä: der Suh hät der Luh schu überchuu, oder ähnli (u statt o), au bi fründte Wöörtere wie Statiuu und Natiuu, gad wies bi de Romantsche in der Pündt obe tüünt. Bis öppe um Jahr 1000 hät mä ja im Land Glaris nuch romanisch gredt. Dä sind d Alemanne mit ihrer Sprach duredrunge. Us der uralte Sidlerzyt isch im Glarnerland nuch en alti Mehrzahl-Ändig erhalte blybe, nämli die Schluss-Silbe -ig. Alli, wo zur glyche Sippe ghört händ, hät mä wytumme im Früeh-Alemannische mit dener Silbe zämegfasset. Det, wo der Andulfo (Adolf) a Sidlig gründet hät mit sine Lüüte, de Andelfige, hät mä gseit: das isch der Ort bi de Andelfigen. Eso isch der Gmeindsname Andelfingen woorde. Im Glarnerland gits au mängi Ortschafte mit Näme vu dener Gattig; Dörfer und Wyler wie z. B.: Beglige, Lüüzige, Zusige, Hätzige, Luchsige usw. Die Wörter mit -ig hindedra sind aber im Glarnerland bis ufe hütige Tag au d Mehrzahlform blibe für all bi eim, wo zum glychlige Gschlächt ghöred: d Tschudig, d Stüssig, d Freulerig — das sind also ebe all, wo der glyche Gschlächtsname händ. Ja, sogar für die vum glyche Stand bruucht mä die Mehrzahl, wänn mä z. B. seit: Am Sunntig händs d Lehrerig ring, aber d Pfärerig sträng.

Im Lanzig drüü Fäscht:
St. Fridlistag — Fahrt — Landsgmei

Ds Jahr duur sind etli alt Brüüch läbig blibe. Am Fridlistag, am 6. Meerze, zünded d Buebe uf Büchel obe Füür a zu Ehre vum Landesheilige Sant Fridli, wo ds Chrischtetum i ds Land bracht hät, wie eim e Legände verzellt. Dä chänd di beede hööche Fyrtig im Staatsläbe: d Fahrt und d Landsgmei.

D Näfleser Fahrt fallt ufe eerschte Dunschtig im Abrille, wänn das nüd gad der grüe Dunschtig isch. Üüseri «Fahrt» isch e fyrliche Gang uf ds Näfleser Schlachtfäld, wo anno 1388 der Find gschlage und uf eebig ds Tal use ghyt woorde-n-isch. Der Herr Landamme oder der Landesstatthalter hät e Red im Schneisige, wo d Schlacht syner Zyt so rächt i Gang chuu isch, und vu det gahts mit Militär und mit der Prozessiu mit Chrüüz und Fäne de ölf Tanggstei nache. Und i der Mitti vu dener Wallfahrt hät e Pfarer e Predig, eis Jahr e katholische, und dises e reformierte. Au wird i alter Spraach der Schlachtbricht verläse a der Stell, wo der Afüehrer Mathias Ambüehl ds Fähneli gschwunge hät. Mä chas nuch gschaue, das säb Fähneli im Freulerpalascht, e wunderbars Banner und der Heilig druuf: e gotischi Gstalt mit emene mächtige Schwung. E Zädel isch agüfelet. Mä kännt die Schrift, die chreftige Züüg vum Chronischt Gilg Tschudi.

Am eerschte schüüne Maiesunntig wird d Landsgmei abghalte sit bald 600 Jahr. Der Landamme leitet si und stützt si derby uf ds Landesschwärt. Zmittst im Ring inne zu sine



Füesse isch ds Jungvolch vum Tal. Es loset mit emene heilige Ärnisch, was d Vättere und d Grossvättere uf der Tagig säged und bschlüssed über Mensch und Tier. Ja, au über ds Wild! Eso hät d Landsgmei schu anno 1549 der Frybärg zwüsched Särnf und Linth bannet, fryli nüd bloss us Tierliebi. Jahrhundertilang hät e jede Glarner uf ds Hochset es Gämsi us em Frybärg am Kärpf überchuu. Jetz leider nümme. Häts ächt zwänig Gamstier oder zvyl Päärli? A der Bundesfyr zündt das oberscht Füür uf em Glärnisch obe i ds Land use. Der Ratschryber Felix Wäber, wo speeter Vizebundeskanzler woorde-n-isch, hät der Bruuch ygfüehrt.

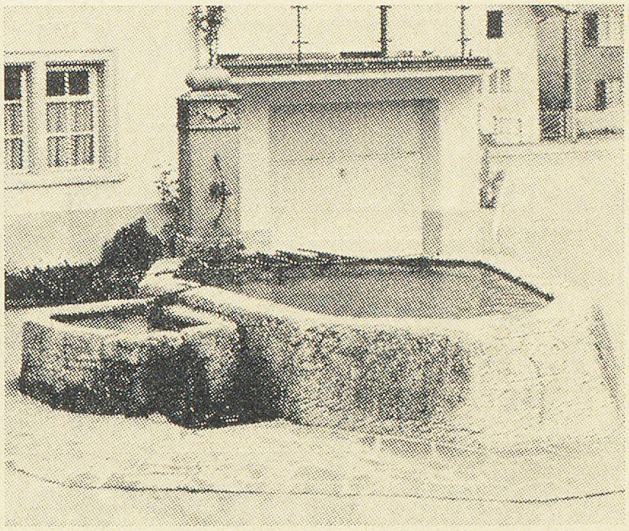
Und d Chilbene und der Chlausmärt!

Nuch im glyche Munet gühnd d Chilbene a. Jedi Gmeind mitere Chilche hät au e Chilbi, und dänn isch e luschtige Läbtig im Dorf, zwy, dry Täg lang. A de Wärchtige häts nuch öppe-n-e Märt, der wichtigscht isch am Chlaustag, ygehnds Chrischtmunet. Da hürned und schälled d Buebe dur d Dörfer, und d Maitli träged bim Ynachte Latärneli us farbigem Sydepapyr. Da sind di beede Züüg binenand: das Lys und das Luut, das Zart und das Zäch, es chündt si i de Chinde schu das Frauehaft und das Mannemässig a.

Und beed Chreft läbed au i de Sage, und das isch wider e bsundrigi Wält. Mä ghört druus di fyne Stimmli und au urmächtig Rüef us der Teufi vu Töbel und wyt us der Seel unden-ufe. Und wämmä lang loset, so verschtaht mä das Gmüet vu dem Volch, d Läbesluscht im Juuchzer und d Zfridni und au der Glaube im Schwyge.

Es gaht wider obsi!

Jetz aber gaht e Soorg a der Linth ufe und abe. Ds Land Glaris isch nach der letschte Volchszellig der einzig eidgenössisch Stand, wo weniger Lüüt hät as vor zäche Jahre und dorum nu nuch ei Nationalrat. D Wirtschaft sött e nüüe Aarung nih. Fryli hät mä zlang gwaartet mit de hööchere Schuele. D Kantunsschuel isch z spaat eröffnet woorde. I mängerlei Sache isch mä mit der Zyt hindedry grate. Mä törf aber em gsundte Chäre vum Volch zuetruue, as es der Obsirangg wider findt; es hät ja gueti Azeiche derfür.



Granit-Brunnen in Netstal
(Haus von a. Landammann F. Stucki)

Was blybe söll

Es bschüüssti aber nüd vyl und wär au nüd rächt, wänn mä jetz alles verwirtschafte wett. D Seel vum Volch törf nüd under d Reder vu de Maschine chuu. D Glarner müend e Schlag blybe, wo lieber herts Brot isst, as uf e offes Woort verzichtet. D Fryheit isch mih wärt as e Sagg voll Gält. Vum Tanz um das goldi Chalb isch schu mängem trümmlig und mih as eine isch drob schu sälber es Chalb woorde. Ds Glarnervolch will lieber mih sy as schyne. Ds Tal isch ängg, und dorum müend d Lüüt innedure wyt sy. Ds Land isch aber au schüü, wunderschüü, aber mä mues zur Schüüni luege. So blybts e Schatzchamer, für jede, wo znacht uf eme Bäärg obe uf die goldige Liechter i de Dörfere abelueget oder mit offne Auge uf stillne Wääge vu Gade zu Gade gaht, au mit offne Ohre em Wortschatz vu dener Spraach loset. Es ischi derwärt!

Platonischi Liebi

De Lehrer froogt d Sekundarschüeler: «Was ischt platonischi Liebi?» s Suseli häbt de Finger uuf ond säät: «das ischt nebis wienen Troche-Schiikurs.»